

**Deutsche Evangelische Christuskirche Paris**  
**Sonntag Palmarum, 1.4.2012**  
**Predigt über Jesaja 50,4-9 (Pfr. Dr. Martin Beck)**

<sup>4</sup>Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben,  
dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.

Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

<sup>5</sup>Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.

Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

<sup>6</sup>Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen,  
und meine Wangen denen, die mich raufte.

Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

<sup>7</sup>Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden.

Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein;  
denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

<sup>8</sup>Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten?

Lasst uns zusammen vortreten!

Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

<sup>9</sup>Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?

Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.

1.

Liebe Gemeinde,

vollkommenes Glück gibt es wohl nur in der Werbung. Da ist das Leben jugendlich frisch, leicht und strahlend. Doch wir wissen, dass die meisten Menschen ein mehr oder weniger schweres Päckchen zu tragen haben, wie man so sagt. Die einen leiden daran, dass sie nicht so hübsch sind wie andere, nicht so redegewand, nicht so lässig. Andere leiden daran, dass sie gesundheitlich beeinträchtigt sind: ein Bandscheibenleiden, ein Herzfehler, nur noch eine Niere. Wieder andere leiden daran, dass sie in berufliches Loch fallen, eine Entlassung, ein nur noch gering bezahlter Job, oder der Ruhestand raubt einem die bisher erfüllende Aufgabe. Andere sehen Freunde oder den Partner physisch abbauen und auf den Tod zugehen.

Nein, „das Leben ist kein Ponyhof“. So brachte es eine Kumpel meines Sohnes einmal auf den Punkt, damals 15 Jahre alt und doch schon so klug – deswegen habe ich mir den Spruch auch gemerkt: „das Leben ist kein Ponyhof“. Gegen vieles kann man ankämpfen, was das Leben schwierig und schmerzvoll macht, mitunter vielleicht auch als sinnlos erscheinen lässt. Anderes hingegen muss man aushalten und ertragen.

Im Predigttext lesen wir:

„<sup>6</sup> Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen,  
und meine Wangen denen, die mich raufte.

Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“

Das klingt so, als würde derjenige, der so spricht, vor allem willig ertragen. Warum hat er sich nicht gewehrt oder geschrien? War er gefesselt, geknebelt? Hatte er keine Chance und sich daher lieber ruhig verhalten, die Situation nicht noch weiter aufgeheizt?

„<sup>6</sup> Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen,  
und meine Wangen denen, die mich raufte.

Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“

2.

Wer spricht so? Um wen geht es hier? Die Auslegungsgeschichte kennt viele Versuche, die Person zu identifizieren. An vier Stellen im zweiten Teil des Jesajabuches kommt diese Person zu Wort. Sie bezeichnet sich als Gottesknecht. Wer war diese Person?

Vielleicht ein Prophet, den man nicht hören wollte und gepeinigt hat? Gottes Wort kann auch unbequem sein. Deswegen hat man den Prophet verspottet und weggesperrt, geschlagen und eingeschüchtert.

Oder handelt es sich bei dem Gottesknecht um einen Teil des Gottesvolkes. Schon immer lebte Israel bedroht, oft wurde es von Feldzügen, Besatzungen und Krieg heimgesucht, die schlimmsten Erfahrungen waren gezielte Deportation und Vernichtung.

Die christliche Auslegungstradition hat in dem Gottesknecht freilich schon immer Jesus erkennen wollen. Deswegen ist der Text auch heute Predigttext. Von Jesus erzählen die Evangelien, dass er verraten, gefangen genommen, geschlagen, bespuckt und verspottet wird.

Wer also ist nun der Gottesknecht? Ein Prophet, ein Teil des Gottesvolkes, Jesus? Ich denke, der Gottesknecht ist eine nahezu zeitlose Gestalt. Oder besser gesagt: sein Geschick ereignet sich immer wieder, in allen Kulturen, zu allen Zeiten. Wir können in den Worten des Gottesknechtes viele verschiedene Leidensgeschichten erkennen, auch unsere eigene, auch die unserer Lieben.

3.

Wie werden wir mit dem fertig, was wir zu tragen haben? Alles willig erdulden und über sich ergehen lassen? So verhält man sich erst, wenn es keinen Ausweg mehr gibt. Uns Christenmenschen ist zwar kein leidensfreies Leben verheißen – „das Leben ist kein Ponyhof“ –, aber es ist uns auch nicht auferlegt, alles still und brav aushalten zu müssen. So lange wir können, werden wir alles tun, um unsere Lebensverhältnisse aktiv zu gestalten und zu verbessern. Trotzdem haben die meisten von uns, zumindest hin und wieder, ein mehr oder weniger schweres Päckchen zu tragen. Wie werden wir mit all dem fertig?

Nehmen wir uns heute einmal den Gottesknecht zum Vorbild. An ihm sind drei Dinge bemerkenswert. Erstens: er kann hören. Zweitens: er weiß sich gerechtfertigt. Drittens zeichnet ihn ein ungeheures Vertrauen aus. Ich komme jetzt noch ausführlicher auf diese drei Punkte zu sprechen.

3.1.

Also erstens: der Gottesknecht kann hören.

„<sup>4</sup> [...] Alle Morgen weckt er mir das Ohr,  
dass ich höre, wie Jünger hören.

<sup>5</sup> Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.

Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.“

Wie steht es mit uns? Können wir überhaupt hören? Oder reden wir vor allem? Über das, was wir alles wissen. Besser wissen. Darüber, wie toll wir sind. Wie gut. Reden wir gerne über andere? Reden wir, um zu überzeugen, um uns durchzusetzen?

Noch einmal: können wir hören? Zuhören? Geduldig. Uns Zeit lassen. Wirklich ernsthaft erkunden, was der andere meint, was die andere eigentlich sagen möchte? Lassen wir zu, dass eine andere Meinung uns in Frage stellt?

Uns schließlich: hören wir auf Gott? Sind wir dafür offen, ihm zu begegnen, beispielsweise im Wort der Bibel, das wir lesen, oder in einem Gottesdienst, den wir feiern, oder in scheinbar alltäglichen mitmenschlichen Begegnungen? Oder geht Gott unter in der Dauerberieselung, der wir uns aussetzen, vielleicht auch aussetzen müssen? Geht Gott unter in Hektik und Betriebsamkeit, die nach uns greifen und in denen wir uns orientieren müssen? Wie können wir das Summen Gottes in der Welt wiederentdecken?

Unter dieser Überschrift, „Das Summen Gottes“, hat die Wochenzeitung „Die ZEIT“ übrigens im letzten Jahr von einem unglaublichen Orgelkonzert berichtet, und zwar so:

„Wer nach Halberstadt in Sachsen-Anhalt fährt, zur fast leeren St.-Burchardi-Kirche, und dort einfach nur dem Klang lauscht, der könnte glauben, die Zeit stünde still. Ein stetiger Akkord dringt aus den Orgelpfeifen, pausenlos, rund um die Uhr. Das langsamste Konzert der Welt, ein Standbild.“ Was sich hier ereignet, ist ohne Beispiel: ein kurzes Orgelstück wird so gespielt, dass es länger dauert als ein Menschenleben. Die Interpretation ist angelegt auf 639 Jahre. Komponiert hat das Orgelstück John Cage. Sein Titel lautet: „Organ<sup>2</sup> / As SLOW As Possible“. – „Momentan ertönen as', a', c" und fis"; [*jetzt nach und nach diesen Akkord aufbauen und liegen lassen bis \**] schließt man die Augen, setzt sich der ätherische Akkord in Bewegung, scheint zu schwanken, zu flirren, einen Rhythmus zu entfalten. Manche Hörer lassen sich abends einen Schlüssel geben und verbringen Stunden hier. [*\*noch ein paar Sekunden liegen lassen*] Was hören sie? Das Summen Gottes?“

Vielleicht schwingt in den letzten Fragen ein bisschen Spott mit. Sicher, nicht jeder muss nach Halberstadt pilgern. Jeder kann an einem beliebigen Ort die Bibel aufschlagen, lesen und fragen. Doch der Erfolg des Orgel-Projekts macht deutlich, dass etliche Zeitgenossen die Faszination der Langsamkeit und der Reduzierung entdecken – eine Übung, zu sich zu kommen, sich zu öffnen, auch für die Stimme Gottes.

### 3.2.

Jetzt der zweite Punkt: der Gottesknecht weiß sich gerechtfertigt.

„<sup>8</sup> Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten?

Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!“

Wer sich Gottes Summen öffnen und hören kann, der vernimmt auch, dass Gott uns „gerecht spricht“. Das war ein großer Trost zum Beispiel für Jochen Klepper. Ihm verdanken wir etliche Lieder in unserem Gesangbuch. Auch das, das wir nach der Predigt singen werden – ein bekanntes Morgenlied, in dem Klepper aber ausgerechnet den heutigen Predigttext nachdichtet. Dieses Lied ist durchsetzt vom Motiv der Gnade Gottes: Am Ende von Strophe 3 heißt es: „Gott macht mich ihm genehm“. Zu Beginn von Strophe 4 dichtet Klepper: „Er [...] spricht mich selbst gerecht“. Und in Strophe 5 gegen Ende steht die Gottesaussage: er „fragt nicht, ob ich versag.“ Für Klepper war es ein großer Trost, sich gerechtfertigt zu wissen.

Jochen Klepper hatte 1931 die Jüdin Hanni Stein geheiratet. Hanni war Witwe und brachte zwei kleine Töchter mit in die Ehe. Wegen dieser Ehe wurde es für Klepper, den Journalisten und Autor, immer schwerer, zu publizieren. Schließlich drohten die Zwangsscheidung und die Deportation von Ehefrau und Stieftöchtern. In diesen unheimlichen Jahren dichtete Klepper: „Gott macht mich ihm genehm“. Und: „Er [...] spricht mich selbst gerecht“. Die ältere Tochter, Brigitte, konnte 1939 emigrieren. Der jüngeren, Renate, blieb dieses Glück versagt. Als sich das Netz mehr und mehr zuzog,

nahmen sich Jochen Klepper, seine Frau Hanni und deren Tochter Renate das Leben. In der Nacht auf den 11. Dezember 1942 drehten sie in der heimischen Küche im Haus im Berliner Westend den Gashahn auf. Welch eine schreckliche Verzweiflungstat. Niemand will es ihnen vorwerfen. Selbst im Suizid setzte Familie Klepper voll auf die Gnade Gottes. Mit den Worten seines Liedes gesprochen: er „fragt nicht, ob ich versag.“ Die Familie starb unter einem Bild des segnenden Christus.

### 3.3.

Der dritte Aspekt: den Gottesknecht zeichnet ein ungeheures Vertrauen aus.

„<sup>7</sup> Aber Gott der HERR hilft mir,  
darum werde ich nicht zuschanden.

Darum habe ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein;  
denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

<sup>9</sup> Siehe, Gott der HERR hilft mir;  
wer will mich verdammen?

Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen,  
die die Motten fressen.“

Wer hören kann, wer den Trost begreift, gerechtfertigt zu sein, der kann Vertrauen haben. Vertrauen, dass er nicht „zuschanden“ wird. Oft gelingt die Wende zu Lebzeiten: ein Konflikt wird gelöst, eine neue berufliche Perspektive tut sich auf, die Genesung nach einer schweren Operation gelingt, oder man darf sich über eine nahezu wunderbare Heilung freuen. Manchmal gelingt die Wende nicht. Doch auch hier dürfen wir darauf vertrauen, nicht „zuschanden“ zu werden.

Wie Jesus. Gekreuzigt. Öffentlich aufgehängt. Welch eine Schande! Doch Gott bestätigt ihn und erweckt ihn zu einem unvergänglichen Leben.

„<sup>7</sup> Aber Gott der HERR hilft mir,  
darum werde ich nicht zuschanden.

Möge uns Gott ein solches stark machendes Vertrauen schenken.

### 4.

Der Gottesknecht kann also erstens hören, er weiß sich zweitens gerechtfertigt, und drittens hat er ungeheures Vertrauen. Zum Abschluss und als Zusammenfassung ein kleiner Text von Hans-Dieter Hüsch [„Das erste und das letzte Wort“, in: Das kleine Buch zum Segen, 30f.]:

Wenn alles ausgeredet ausgerechnet  
Kalkuliert und spekuliert  
Wenn alles tausendfach erklärt  
Bewiesen  
Aufgesagt und abgeschrieben  
Widerrufen  
Neu behauptet  
Festgestellt und festgelegt und  
Festgesetzt  
Und dementiert und falsch betont  
Hinausposaunt  
Manipuliert und programmiert und wahrgesagt

Hundertprozentig prophezeit  
Dokumentiert und illustriert

Korrigiert  
Und vorgeworfen nachgeworfen  
Zugerufen  
Fest versprochen  
Ehrenwort und Wortgefecht  
Nachgeredet überredet  
Eingetrichtert inhaliert und suggeriert  
Wenn dann wirklich alles  
Ausgeredet hat  
Und sprachlos ist

Dann möge Gott der Herr  
Uns immer wieder sagen  
Uns immer wieder zeigen  
Dass nur sein Wort  
Das erste und letzte Wort  
Dass unser Tun und Hören  
Seinem Wort ent-sprechen möge  
Denn seine Sprache ist unser täglich Brot  
Und unser nächtliches Vertrauen  
Sein Wort ist Geist  
Der uns alle friedlich macht  
Lebendig macht  
Und auch unsterblich macht.

Amen